

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der schwarze Lenz

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Der schwarze Teufel.

1. Kapitel.



enn es im Hochgebirge recht wettet und stürmt, da machen die Sommergäste in den ersten Tagen so trüben Wetters noch trübere Gesichter. Einige junge Springer höchstens lassen sich bilden, der größere Teil versteckt und langweilt

auf den Zimmern oder ergeht sich in gegenseitigen remiaden im Speisesaal des Hotels, wohin sie Zufall der Absicht zusammengeführt hat.

Diejenigen, welche dies thun, sind sozusagen die unaktiven Gäste, die Neulinge. Alte, die schon öfter im Gebirge gewesen sind, machen es nicht so. Sie besuchen am ehesten bei heillosstem Wetter recht gerne einsame ergötzen oder, in Ermangelung von solchen, jene Höhen hoch oben am Berg, wo Köhler und Holzsucher, Jäger und Wildbiede, vor dem Unwetter Schutz suchend, her zu treffen sind.

Hier unterhält sich selbst der Gelehrte. Er hat Gelegenheit, Volksstudien zu machen, die Idiome des Bergvolks zu studieren, und der weniger Gelehrte kann Übungen im Aufschneiden, Schnadahüpfelungen u. s. w. machen. Gewöhnlich ist einer unter den unwürdigen Burschen, der die Zither spielt und zehn Schokl Trutteder über alles mögliche dazu singt. Alle diese Burschen hören mit Interesse fremde Menschen erzählen, und alte ein Gast im Aufschneiden nicht besonders bewundert sein, er kann es von den Bergführern und Einheimischen lernen. Ist auch die Zeit vorüber, wo sich der Berliner noch auf weichgefottene Genseneier mit Petersilien Salat freute, den Moccalassie mit frischer Mettschermilch zu schlürfen wünschte oder die Begegnung mit einem grimmigen Bären als etwas Unausbleibliches wartete: so dürfte es heute noch nicht zu den Seltenheiten gehören, daß der Norddeutsche wenigstens einen Bären — und zwar einen gewaltigen — aufgebunden liegt, wenn er als Unerfahrener in so einer Schenke der Hütte, deren wir eben Erwähnung gethan, neuerlich nach allem fragt. In eine ähnliche Schenke möge uns nun auch der Leser begleiten.

Steigt man über den sogenannten Hengst auf den Schaaßberg, so kommt man an einen kleinen See. Smaragdgrün wie ein Juwel liegt er an der schroffen Wand — ein Spiegel für die wenigen Tannen, die hier oben noch kümmerlich ihr Dasein fristen, und ein abendes, quellfrisches Trinkbeden für das Hochwild, für Hense und Hirsch.

Den Touristen aber erfreut sein Anblick, und jeder, der auf diesem etwas gefährlichen Weg den lohnenden

Schaaßberg bestieg, erinnert sich gerne an das grüne See'el (kleiner See), wie es allgemein hierzulande heißt. Selbst der bekannte Reiseschriftsteller und Geologe Kohl hat in seinem vorzüglichen Werke über das südöstliche Deutschland das grüne See'el auf dem Schaaßberg nicht vergessen.

Nicht weit von diesem wegen seines unbeschreiblich schönen Grüns bekannten Alpensee, zwischen rauhem Geröll und spärlichem Gras, steht so ein verwettertes Blockhaus, das bei dem gewaltigen Regen, der jetzt schon tagelang das Bergland überströmt, ein willkommenes Obdach gewährt. Fast schwarz sieht es von dem grauen Bergwandshintergrund ab, und eine Scheibe, auf der einst die sichere Kugel den Punkt durchbohrte, darüber der Spruch: „Waidmanns Heil!“ stehend, ist der Hütte einfacher Schmuck, der über der niedrigen Thüre außen prangt.

Wir treten nicht allein in die Hütte ein. Zwei led ausgehende Bursche sind es, die eben vom Hengststruck herabgestiegen und triefend vor Nässe mit uns dorthin flüchten. Beide waren noch jung, die jägermäßige Tracht des Gebirglers kleidete sie gut und ließ ihre schlanken, geschmeidigen, kräftigen Glieder zu voller Geltung kommen.

„Blutige Gams, ist das a Hundswetter!“ schalt der ältere von ihnen, als sie die Thürschwelle der Bergschenke überschritten; — ein ähnlicher Spruch folgte beim Eintritt in die Stube, wo um einen Tisch bereits mehrere Männer, vor Tabakqualm und Dampfrauch kaum sichtbar, in lebhaftem Gespräch versammelt waren. Das Unwetter hatte sie hier zusammengeführt, aber man sah keine verdrießlichen Gesichter. Diese abgehärteten, in Sturm und Wetter geprüften Gesellen sind die Unbilden der Witterung gewöhnt, als wären sie aus dem Gestein ihrer heimischen Berge gemeißelt. Nur der ältere von den eben Eingetretenen, wie wir vernahmen, klagte über das Unwetter, weshalb ihm aber auch die derbe Antwort ward: „Lebzeltens-Gepp! Das d' feim nit zergeßt wegen an Stäubel Wasser auf der Zoppen!“ — „Drin beim Militär haben s' ihn verhatzelt den Duben!“ drang es weiter vom Tisch dem Eingetretenen entgegen.

„Und ja! wenn der Herrgott a'mal sein Blüamergarten a wengl sprit, dann wickeln sie sich ein die Soldaten in langmächtige Mänteln, daß s' aussehn wie der Glaubaus, wie die Tanzbären, und nichts mehr zu sehen ist von die g'schmuden weißen Röckel, die ihnen der Kaiser geben hat!“ mischte sich eine wohlklingende Mädchenstimme dazwischen, ohne daß man der Sprecherin ansichtig werden konnte.

Wir müssen tiefer in die Stube treten, um das Mädchen gewahr zu werden. Hinten an der schwarzbraunen Küchentüre steht es, ein wahres Prachtmädel an Jugendfrische und Schönheit in Gesicht und Formen. Lautschallendes Gelächter vom Tische und zustimmende Bemerkungen von allen Seiten hatte des Mädchens Einwand hervorgerufen.

Der Lebzeltens-Gepp wurde etwas verlegen, und was konnte er auch gleich darauf erwidern! An dem Tische bei den übrigen Platz nehmend, rief er dem Mädchen nur zu: „Bring an Enzian oder an Kerschen, spöttische Dirn! Kannst leicht so reden da herinnen in der warmen Stuben, du Hauskatl und Kuchellat in der Hengststruden-Hütten!“

„Da hast a Glasl Weichselliqueur, einen recht guaten und süßen, Burgstaller-Gepp! Der Enzian könn' dir s' bitter sein und der Kerschen s' hantig, feimer Qual!“ antwortete die junge Wirtin in der Schenke und stellte

ein Fläschel roten Getränkes vor den Burschen hin. „Und soll er dir zu wenig süß sein der Schnaps,“ fuhr sie boshaft weiter, „kannst auch an Lebzelteln dazu haben. Die Bergseren aus der Stadt, die bringen und schenken mir genug so Zeug, wenn' bei mir einkehren.“

Alles lachte wieder wild durcheinander, aber dem zur Zielscheibe des Spottes ertorenen Burschen wurde der Spaß zu arg. Bornig auffahrend nahm er das Fläschel und schleuderte es an die Holwand der Stube, daß es in tausend Splitter zerstob.

„Ich brauch' dein Trankel nit, Tragurschel, und wenn du nit gern Enzian oder Kerschen hergiebst, dann laßt du's bleiben!“ — und der beleidigte Bursche riß den Rucksack von der Schulter und holte ein Steinkrügel hervor, es heftig auf den Tisch stoßend, seinen Begleiter mit einem kurzen: „Da trink und bring's die andern um!“ zum Mittrinken auffordernd.

Was mag die sonst so freundliche Wirtin veranlaßt haben, gegen den Burschen so unliebenswürdig und nektisch zu sein? Wir werden es bald in Erfahrung bringen.

Ursula, das schmuße Mädchen, welche mit einem Bruder gemeinsam die vom Vater ererbte, ärmliche Bergwirthschaft ausübte, das Hauswesen versah und die Gäste bediente, unterhielt oder ärgerte, wie wir eben sahen, war über des hübschen Burschen zorniges Gebaren keineswegs erschrocken oder eingeschüchtert. Befriedigt ging sie zur Küche und sprach, einen Schnalzer mit der Zunge machend: „Jetzt hab' ich ihn doch einmal in d' Hüg' bracht, das lamnfremme Schafel von Sankt Jlling (St. Gilgen), den reichen, stolzen Burgstaller-Bauern sein' einzigen Bubem.“

Und während der beleidigte Bursche drinnen in der Stube den Zweck, die Ursache seines Hierseins mittheilte, indem er den robusten Gefellen erzählte, daß er den Herrn Oberst seines Regiments gestern auf den Schaafberg geführt habe, und alle wader den Meisterwurz aus dem dargebotenen Steinkrügel schlürften und lobten, sang Ursula, am offenen Herdfeuer stehend:

Harb *) dich nur! Harb dich nur!
Bist doch mein lieber Bua,
Den ich nit lassen kann,
Der doch noch wird mein Mann!
Harb dich nur! Harb dich nur!
Harb dich nur zua!
Bist doch mein lieber Bua!
Mein lieber Bua!

Hätte man jezt ihr Gesicht gesehen, so würde man bemerkt haben, daß aller Trost und Spott daraus verschwunden war. Sie schaute fast traurig in die Gluthen. Das Liedchen jedoch — ein jeder, der das Gebirg einmal besucht, hat es schon singen hören — verrät uns am besten den Grund, warum Ursula so zuwider mit dem schönen Burschen umging. Sie liebte den reichen Bauernsohn; er aber schien es weder zu ahnen, noch Lust oder Neigung zu haben, diese Liebe zu erwidern. Aufmunterung gab ihm Ursula freilich nicht. Wer aber mit dem Gebirgsvolk vertraut ist, findet nichts Auffallendes im Benehmen der verliebten Maid; solche Scenen wie die vorige spielen sich in den Bergen häufig ab zwischen jungen Leuten.

Mehr aber als Burgstaller war sein Nachbar für die Schönheit des wilden Berggröskens, für Ursula, eingenommen. Verliebt folgten seine scharfen Augen dem Mädchen, und er war es auch, der am meisten wild auflachte und dem Mädchen beistimmte, als es so rüch-

*) Harben = härmen; in unserm Fall kränken, sich ärgern.

sichtslos über den neuen Gast herfiel. Bei Ursula geschah es aus gekränkter Liebe, — bei Burgstaller Nachbar aber aus heimtückischer Schadenfreude und schlecht verhehltem Haß, den er gegen letztern empfand und der ihn so unbändig lachen machte. Das Lied der Wirtin wurde drinnen in der Stube vernommen. Die harmlosen Bursche, meist Holz knechte, maßen dem Sang keine weitere, tiefere Bedeutung als Lustigkeit des jungen Mädels bei, aber der verwegene Bursche dem Geierblick an Burgstallers Seite verstand es besser und täuschte sich nicht, warum die Schöne sang.

„Sie hat ihn eben gern,“ murmelte er stille für sich hin, „und der dumme Bua, der versteht sie nit, da, da, da. Ist aber auch sein Glück, denn er müßt' es tence genug büßen, wenn er der Urschel etwas wollt!“ Seine Augen leuchteten dabei unheimlich auf und in seinen Zügen malten sich die bösen Leidenschaften, die sein Inneres durchwühlten.

Indem er auf die Tischplatte schlug, daß die Gläser emporschlipften, schrie er zur Wirtin hinaus: „Urschel, eingesehnt! Komm herein und sing herin deine hübschen G'hangeln! Hast d' gehört, Dirnerl, geh tomm!“

Die Wirtin war schnell da und füllte das leere Glas des Gastes aufs neue.

„Das ist das sechste, Lenz (Lorenz)!“ bemerkte sie als sie eingesehnt und den schweren Krug eine Weile auf den Tisch gestellt hatte: „aber singen, Pödin singen!“ fuhr sie mehr auf Burgstaller als auf den Pödin schauend weiter, „singen ihu' ich nur für mich und alle, denn so schön wie die Ruckländer Stasi (Anastasia) Jlling drunten kann ich's ja nit. — Und dem Burgstaller könnt' übel werden von wegen mein Gidrao!“

„Nun just wie a Amiel oder a Zeißel, Urschel, sag nit,“ bemerkte Burgstaller etwas trogig und böhmisch, „aber all'weil ist's zum Anhören und noch immer weis' schöner als dem Lenz von Rühlmoos sein G'rümm in einem Trum fort, daß alles damisch werden wößt!“

Für den Rühlmooser Lenz, bei welchem der trübliche Branntweingenuß und die Eiferucht ihre Wirkung thaten, war das genug, um noch hitziger zu werden.

„Was, du Frischling, du langbeinige Heuzeugel nit' dir mein Verumrumoren nit recht? — Bäst' die etwas nit, so sag's und geh raus, wennst a Schneid hast, wößt' Flöyl (Hautflur), feiger Bua! Dann machen wir's aus!“ brüllte er den jungen Burschen an.

Aber Burgstaller war nicht feig. Er drehte seinen Hut auf dem Kopfe, so daß die fähiggebogene Schildbaldenfeder auf demselben herausfordernd nach vorne sich neigte.

„Thu mir's runter die Feder, Schreimaul!“ antwortete der Aufgeforderte. „Thu' mir's runter, Lenz, wenn du dir traust! Ich fürcht' dich nit und wennst mit dem Teufel im Bund stündest.“

Die Stimmung nahm einen bedenklichen Charakter an. Der Rühlmooser Lenz war weithin gefürchtet und seine Bärenkraft, noch mehr aber seine Hinterlist jedem bekannt. Umso mehr staunten alle jezt Burgstaller an, der sonst so friedfertig und ruhig war, und Ursulas schone dunkle Augen ruhten nun mit jenem Gemüth voller Besorgnis und Bewunderung im Ausdruck auf dem Burschen. Sie bekam ihn doppelt lieb. Noch schöner stand er vor ihr, und in dem Moment, als Lenz, der vor Wut schäumte, eben ausholte, um auf Burgstaller wüthig mit der Faust einzuhauen, warf sie sich zwischen die Streitenden und gebot ihnen so energisch Ruhe und Frieden, daß beide Burschen überrascht zurückprallten.

„In der Hengstreden Hütten wird nichts gerant,

ni" schrie sie in den Lärm hinein, denn auch die
en wurden laut und nahmen Partei für Lenz oder
staller.

laubst du, Lenz, weil mein Bruder mit daboam ist,
mit thun, was dir g'fällt? — Nieder setz dich und
Ruah!" und mit einer Kraft, die man dem Mädchen
nicht zugetraut hätte, stieß sie den robusten Lenz
ie Bank zurück. „Und du, Burgstaller!" an diesen
endend, „darfst mit meinen, daß dir bei mir heroben
geschehen darf, wenn ich dich gleich zuvor hart
cht und derhampelt hab'," und indem ihre Stimme
er wurde, redete sie ihm freundlich zu und bat
ndlich, sich niederzusetzen und Frieden zu halten.

is Mädchen war in diesem Augenblicke schön
e. Wie eine Bergsee stand sie vor dem Bur-
der ihr Innerstes erfüllte, den sie lieb und
hatte. Burgstaller blickte sie hier das erste Mal
und bewundernd an. Eine leichte Röthe färbte
noch zornliches Antlitz und willig gehorchte

em Mädchen

o setzte sich
igsam nieder,
end die Ver-
stigen den
wid umher-
genden Lenz
Blase festbiel-
und mit Zu-
zu beschwich-
versuchten.
in Burgstaller
war's in die-
Momente ge-
gen. Ursula, die
unde Bergwir-
hatte ihn mit
n dunklen Au-
gefangen —
gehörte ihr —
hatte ihn der
fländer Stasi
ommen.

Urschi!" sprach
darauf gut und
lich, „sei mir
böß wegen dem
pektafel, aber
u, ich bin beim

litär, bei den Raimern, und a Soldat vom 59. Regi-
at ist nit feig und fürcht' sich nit, wenn auch zehn
hlmooser Lenzgen mit Stuzen und Messer was
iten von ihm. Im ganzen Gau, Dirnerl, bin ich
dafür bekannt, daß ich Händel such' oder rauf-
tig wär', wenn aber einer meine Ehr' angreift und
meiner Schneid' zweifelt, da rüggelt sich 's Blut in
in Leib und völlig gleich wär's mir dann, was
chehen thät!"

„Daß du aber, Dirnerl," fuhr Burgstaller noch
licher fort und legte den Arm um das schöne
ädchen, „daß du, die mich heut so schnappisch
pfangen hat, für mich fürchtest und einstehest, das
reut mich, Urschi! Bon ganzem Herzen bin ich
dafür guat und du wirst nimmer Ursach' haben zu
gen, daß ich stolz oder herrisch bin, wie g'nächst im
irtsbaus z' Illing drinten. Du sollst es glauben
üssen, daß du mir nit z' g'ring bist, daß ich dich wirk-
h gern hab'!" endete er erregt und küßte das Mäd-
en auf den rosiggen Mund.

Ursula ließ es sich ohne Widerstreben gefallen. „Auf
der Alm da giebt's loa Sünd!" sprachen einige, er-
freut, weil die Sache so ein friedliches Ende genommen
hatte.

Nur Lenz erleichte bis in den Mund. Mit Gewalt
machte er sich los, sprang über den Tisch hinweg zu
seinem Stuzen und Bergstod. Ein teuflischer Blick
voll tödlichen Hasses traf Burgstaller und die schöne
Wirtin, dann stürzte er ohne Gruß schäumend vor
Wut hinaus in das stürmische Wetter, dem Hengst-
rücken zu.

Auf der grünen See'elschneid' hielt der Davonstür-
mende inne und wandte sich um.

„Burgstaller, du Hund!" schrie er zorn erfüllt, „wir
kommen schon wieder zusammen! Aber nur wenn's
Nacht ist, wenn's finster ist wie in der Höll!" knirschte
er weiter, „wenn nichts mehr den Weg findet, Burg-
staller, als meine Kugel in deine Brust!"

Dann verschwand er in dem Gewölk, das feucht und
schwer auf dem
Hochplateau lag.

Drinnen in der
Schenke aber da
hatte Amor ein
paar junge Her-
zen verwundet.
Sein Werk that
sich kund in den
glücklichen Mie-
nen der schönen
Wirtin, in dem
heiteren Blick des
fesehen Burschen,
der nicht ver-
fehlte, die An-
wesenden mit
Wein und allem
möglichen, was
Urschi nur auf-
bieten konnte, zu
regalieren.

Alles sang und
scherzte, nur der
junge Bursche,
der mit Burg-
staller gekommen
war, blickte ein
paarmal besorgt



„In der Hengststruden-Hütten wieh nichts gerauft, Buben!"

nach dem davongerastten Lenz hinaus.

„Der Lenz ist ein verwegener Mensch," flüsterte er
seinem Kameraden zu. „Burgstaller, nimm dich inacht
vor ihm, er schießt gut und fehlen thut er nie!"

Doch die Liebe hörte nicht darauf, der überglückliche
Freund lachte nur und sang weiter. Die Nacht über-
raschte die fröhlichen Zecher, denn den Glücklichen schlägt
keine Stunde.

2. Kapitel.

Der nächste Tag brachte freundlichen Sonnenschein.
Es war einer der wundervollsten Junitage von 1866,
voller Schönheit, Licht und Glanz. Am nämlichen Tage
aber, der so rosig erwachte, wer hätte das ahnen sollen,
schmetterte die Kriegstrompete durch Osterreich's Gauen
und drang hinein in die Thäler des Berglandes. Auch
das kleine St. Gilgen hatte acht Söhne, welche dem
donnernden Schlachtenruf folgen mußten. Der sonst so
stille Kirchplatz war heute um die Mittagsstunde der
Sammelpunkt der waffenpflichtigen Bursche, umstanden
von Abschiednehmenden, sorgenvollen Mütterchen und

ernsten Vätern, von weinenden Mädchen und der rotwangigen Giltener Kinderwelt. Die kleine Heldenschar, stramme, blühende Jünglinge, erschienen in den schmucken Uniformen ihrer Regimenter, die Holzmützen mit Alpenblumen und Federn geziert. Drei derselben trugen das kleidsame Hechtgrau mit Grün der flotten Kaiser-Jäger, Mut und Kampflust in den frischen Gesichtern, während die übrigen — also fünf an der Zahl — mit dem weißen Waffenrock der Infanterie angethan waren, und das Drangegelb an Kragen und Aufschlägen ließ sie als Soldaten des 59. Regiments „Erzherzog Rainer“ erkennen. Unter den letztern — unter den Rainern, wie sie hier sagen — finden wir den hübschen Burgstaller-Bauernsohn

wieder, der zwar ernster als seine Gefährten, aber nicht mutlos, eben lange und unverwandt nach den Höhen des Schaafberges schaute. Wir fühlen, was den schönenjungenKämpfer ernster stimmte. Aus den weichen Armen der Liebe ging's hinaus auf das blutige Feld der Ehre. Aber Nacht verschleudte die unselige Kriegsfurie den Frieden und die Eintracht zwischen zwei mächtigen Stämmen Deutschlands. Zwischen Österreich und Preußen war der Bruderkrieg erklärt.

Als endlich die Zeit zum Ausbruch herannahte, spielte die Giltener Dorfkapelle die österreichische Volkshymne. „Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land!“ drang es aus guten, treuen Herzen hinan zu den Bergwänden, hinauf zu den Hochforsten und Almen, und das schwarzgelbe Banner am Kirchturm rauschte mächtig, vom Bergwind bewegt. Unten blieb kein Auge trocken. Es war kein Gesang mehr, den wir da hörten. Haydns Hymne erscholl wie brünstiges inniges Gebet hinauf zu dem wolkenlosen Himmel. Ein flotter Marsch begleitete dann die Scheidenden hinaus aus dem friedlichen Heim; mancher kam nimmer zurück, er fand auf den blutigen Gefilden Italiens oder Böhmens sein Heldengrab.

Aber den Schaafberg ging's hinweg und Abendsonnengold stieß über die Granitwände und Spitzen der hohen Berge. Blutrot senkte sich heute das herrliche Tagesgestirn, als wäre es die Verkünderin der kommenden blutigen Tage.

Auf dem Spiegel des grünen See'els schimmert und zittert noch der Sonnenschein, während die Hengst-

rudenscheute schon in Abenddämmerkeit gelüht uns liegt, als wir, den Heldensohnen vorausziehend, dem Hochplateau ankommen.

Auch hier herauf war die traurige Kunde des bestiegenden Krieges schon gedungen, und wie sie da angenommen wurde, wer kann einen Augenblick zweifeln?

Ursula tritt eben mit gesenktem Kopfe auf der Schenke und blickt lange schweigend ins Thal. Sie steht auf einem Felsblock, der eine weitere Felswand währt, in der Hand hält sie einen frischen Strauß saum aufgeblähter Alpenröslein.

Die Blümchen sie gleichen ihrer jungen Liebe. Ursula erblickt, pflückte sie ihre Hand von der heimlichen Erde bestimmt, mit fortzukommen mit dem Liebsten, der



Ursula tritt eben mit gesenktem Kopfe auf der Schenke und blickt lange schweigend ins Thal.

Schlachtgenosse
— For Herr, er
gestern zur Liebe
wacht, muß ihn
lassen den Liebes
Schlag, auf lange
Zeit — vielleicht
Nimmerwidersehen.

Ein kräftiger
schrei ließ das
Mädchen aufstehen und
Gesicht, vom Abend
rotig angehaucht, ergoß
zwei rotgeweinete Augen
und einen zaphel
benden Mund. Sie
legte die Hand auf
hochgehenden Berg
und seufzte tief
fuhr mit der kindlich
weißen Mullstirn
über die Augen und
sprang dann leicht von
Felsstück herunter. In
gleichem Augenblick
nete sich die Erde
und ein junger Mann
trat aus derselben
vor. Er war schlank
reiferlich gewachsen
trug den braunen
formroth und die blaue
Hosen der österreichi
schen Artillerie.

„Schwelter!“
er der jungen Frau
zu, „Urschi, hast du
Zu sehen gebiet? Sie
kommen, die Mädchen
Bub'n sind's, sie haben

mich ab! Komm her und laß mich 'hüt' Gott mit
bei dir, vor sie kommen!“

Ursula ging zu ihrem Bruder, welchen auch die
Pflicht ihres Vaterland von heimlicher Scholle

„'hüt' dich Gott, Franz!“ stammelten Ursula
Lippen; weinend warf sie sich an die Brust ihres
Bruders, den sie innig liebte und nun zum letzten
küßte.

Nicht lange hierauf tönte ein zweiter Schrei
dieses Mal näher bei den Geschwistern. Ursula
trennte sie.

„Urschi, laß 's gehen das Weinen!“ tröstet Franz
seine Schwester und wischte sich dabei selbst die Thränen
aus den Augen. „Sie dürfen mich mit weinen sehen“

ab' Trug- und Spottliedn nach der Noten und schwerer wird uns 's Auseinandergehen fallen. gesund, Schwester! Gott schütz' dich, und halt nat Haus, bis ich wieder komm! — es dauert ja wenig, wir kommen alle bald wieder! Ein Wunsch, der leider nicht in Erfüllung ging: Reingruber, Ursulas Bruder, starb bei Königden Helbentod.

Erwarteten kamen indessen näher, man hörte sie singen und plaudern. Es waren die wackern Silgener Söhne, die jetzt auf dem Plateau er- en, voraus ein lustiger Schwegelpfeifer vom Dorf. a hatte sie kaum erspäht, so eilte sie ihnen ent- und gar bald ruhte sie herzlich schluchzend in lemen ihres Liebsten, an der Brust des ausmar- nden Joseph Burgstaller von St. Gilgen.

Die Liebenden fanden nicht sogleich Worte; der ablick war zu ernst und zu traurig, tiefes Herz- nacht stumm, wie oftmals übergroße Freude. Wer e es den Liebenden verdienen? Gestern erst sich ge- n, müssen sie vielleicht heute schon für immer en. Die Burschen, die ihren Kameraden, den staller, liebten, ließen das Paar allein; sie schritten ehente zu, wo ihnen Franz Reingruber mit einer e Tirolerwein entgegenkam.

„Gott, Brüder und Kriegskameraden!“ grüßte Birt die Ankommenden. „Trinkt und rastet aus a Stündl, vor wir miteinander weiterziehen ins burgische munter.“

„Gesundheit, Franz!“ scholl es aus sieben kräftigen n, und die Kanne machte die Runde. Es wurde r getrunken, lebhaft gesprochen, und als der Mond t magischen Schein über die Berglandschaft warf, en ermutigende Soldaten- und melodische Volks- in die kühle Nachtlust hinaus.

Der Liebespaar aber wanderte Hand in Hand etwas v von der Schenkhütte weg, um unbelauscht und hört das letzte Stündchen seligen Besammenseins hen zu können. Eine kleine Bergquelle rauschte hrer Seite zur Tiefe, vorüber an einer mächtigen tanne, der letzten so hoch oben auf dem Berg. Patschen anderes Krummholz umgiebt den stillen Punkt, und schmale Steg, der da über die Bergschlucht weiter t, erhöht den Reiz der nächtlichen, wildschönen erie. Eine sogenannte Kast (eine höhere und eine ige Bank), wo die Semmerinnen oder Bergführer Kast kurze Zeit abnehmen und sich niederlassen, neben dem Steg, von einem Holzkreuz überragt, dem das Bild des Gekreuzigten den Frommen zur acht ladet. An jener Stelle hielt das Liebespaar

Burgstaller entblöste das Haupt und Ursula es, die das längere Schweigen brach.

„Mein lieber Bua!“ sprach sie, noch immer schluch- „geh, bet mit mir da, und schau, wie mild der and nieder schaut auf uns! Du wirst sehen, es igt uns Glück und Segen und Trost auf dem schweren ag, den du als braver Bua machen mußt. Alle s werd' ich herunterlaufen, um zu beten, und 's ugezel mit frischen Blüamern schmücken, daß d' wieder ind heimkommst vom Krieg!“

Burgstaller umarmte sein Lieb und antwortete ge- rt: „Ursci, du bist a richtig's Leut', das Herz hast am ten Fleck und dein Bitten wird sicher was nützen, das ich dir herzli' dank! Und daß du siehst, daß dein Willen gern thu', so laß uns da ein wenig l beten, zuvor aber das Sträußel auf's Kreuz hinauf den. Denn, wenn ich fort bin, lieber Schatz, im undsland, und du hier betest für mich, wirst jedes-

mal an mich denken, wenn du zum lieben Herrgott am Kreuz hinauffschau'st und diese Blüamern siehst. Ich hab' sie für dich brocht, mei' Dirnerl, und da am Kreuzerl ist der schönste Platz für sie, da nimmt sie dir keiner, denn der Ort ist jedem heilig.“

Ursulas Augen hingen dankbar, voll Liebe an dem wackern Burschen und sie stimmte bei, den Strauß an das Kreuz oben auf zu binden. Sie nahm ein seidenes Band aus ihren Haaren und gab es dem Geliebten.

„Du herzliaber Bua, du braver!“ flüsterte sie ihm in ehrfurchtsvoller Scheu vor dem Kreuze zu. „Da hast a Bandl zum Binden und nun gib fein Obacht, daß du nit runter fallst von dem hohen Kastbantel, dem rutschigen!“ Und ihre Vorsicht war am Platz, denn die Bank war vom langen Regen noch schlüpfrig und feucht.

Nicht unbeachtet sollten aber die Liebenden bei ihrem frommen Werke sein. Was hier Liebe und Gottesverehrung zu thun beabsichtigte, von lieblichem Mondlicht beleuchtet, beschaute der Hax. Sinter Krummholzgestrüpp schlich sich näher und näher ein menschliches Wesen heran. Das Paar unter dem Kreuze hörte es nicht, es war zu viel mit sich selbst und mit dem Kreuze beschäftigt. In demselben Augenblick, als Burgstaller leicht und stink auf die hohe Kastbank sprang, rauschte es in der Nähe. Pofes Geröll tollerte nieder zu dem Fuße des Kreuzes und ein Kopf kam sekundenlang zum Vorschein, lauernd umherspähend aus dem Versteck hinter Fatschen und mächtigen Felsstrümmern.

„Um Himmels willen, heilige Schutzpatronin, was ist das gewesen, Joseph!“ schrie das Mädchen auf und klammerte sich an den Füßen des Geliebten fest.

„Ach, du Hasenfüßer!“ rief Burgstaller von der Kastbank, „a Wiesel oder a Edelmardeer wird's halt g'wesen sein! Wer wird sich denn fürchten, dalleres Dirnerl; komm gib mir das Sträußel und 's Bandl dazu, damit ich das Kreuzerl verzier', denn wir müssen wieder hinauf zu der Schent'. Bald wird das Schwegelpfeiferl zum Aufbrechen blasen!“

Ursula war beruhigt, wenigstens that sie so, und schickte sich an, Burgstaller Blumen und Bändchen hinaufzureichen.

Schauen wir jetzt, von der lieben Stätte zurück- tretend, hinter den dunklen Felsblock, so gewahren wir dort einen kräftigen Schützen, der, den Jagdäwilling in der Hand, eben im Begriffe steht, sich schüßfertig zu machen, und dessen Gesicht bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt ist. Nun fährt er zitternd, fast schen zurück. Der Ausschrei Ursulas mußte ihn erschreckt haben. Er setzte ab und murmelte kaum hörbar durch die Zähne: „Beim Teufel, bin ich a feiger Kund! Dan Drucker nur kost's und munter purzelt er über das Kastbantel, der elendige Schuft, den 's Ursci so gern hat und die mein werden muß!“ Dann hebt er wieder das Gewehr zum Anlegen. Schweißtropfen glänzen auf dem ruhigen Gesicht und er atmet tief auf. Aber wieder folgt kein Schuß. „Blutige Gambs!“ flüstert er und einen noch derbern Fluch hinzusetzend, blickt er vorsichtig auf und fährt sich über die unheimlich glühenden Augen.

„So oft ich ihn außs Korn nimm, den Schufsten, seh' ich immer den Herrgott ober sein' Kopf! Völlig verschwimmen mir d' Augen beim Abheben, und der Christus und mein Todfeind sind eins für meine ver- herten Augen heut nacht! — Oder soll's doch nit so leicht sein, auf einen Menschen zu schießen, wie auf a Stuck Wild?“ fragte er sich selber und fuhr einen Augen- blick schauernd zusammen.

„Jetzt werden wir's gleich haben, mein liabs Schatzerr!“
hörte er jetzt deutlich den Gehästen unter dem Ge-
kreuzigten reden.

Das gab ihm wieder neue Spannkraft dem schwarzen
Böfewicht hinter dem Felsen, das Wörtchen „Schatz“
fachte den wildesten Haß und Groll in ihm an. Er
legte an — einen Augenblick — und donnernd krachte
das Echo von den Felswänden wieder. Der Schuß
war gethan. Ein zweiter folgte und Angst- und
Schmerzschreie zugleich drangen durch die stille
Mondnacht. Das Verbrechen war geschehen. —

Doch nur ein Mordversuch sollte es gewesen sein. Der
Himmel ließ angesichts des Kreuzes, an dem der ver-
zöhnende Heiland hing, nichts Schrecklicheres zu. Unsere
Lieben standen unverfehrt, fest umschlungen unter dem
Kreuz. Die erste Kugel war oberhalb Burgstallers
Kopf in den Leib des Gekreuzigten eingedrungen, ein
schwarzes Loch bohrend in die Brust dessen, der für uns
alle gestorben. Hierauf erfolgte der Angstschrei des zu
Tode erschrockenen Mädchens und unmittelbar darauf
krachte der zweite Schuß und diesen begleitete zu gleicher
Zeit der Schmerzschrei
hinter dem schwarzen Gestein.

Burgstaller war schnell ge-
fahrt. Den Bergstock als einzige
Waffe in der Hand, stürzte
er mutig hinüber zu dem
Felsen, über welchem noch
schwärzliche Pulverrauchwol-
ken emporstiegen. Wie ge-
bannt blieb er aber stehen
vor dem Anblick, der sich ihm
darbot. Ein Mann lag auf
dem Geröll, das Gesicht mit
Blut überströmend, ächzend und
jammernd um Hilfe rufend,
und neben ihm Bruchstücke
eines zerprungenen Geweh-
res. Ohne sich lange zu be-
sinnen, legte Burgstaller sein
Känzlein voller Liebesgaben
und Wäsche unter das blutende
Haupt des Verwundeten und
rief Ursula heran, schleunigst in
seiner Holzmütze, die er dem
Mädchen gab, frisches Wasser
aus der Bergquelle zu schöpfen.

„Ein Wilderer,“ sagte er flüchtig, „dem 's G'wehr
g'sprungen ist, liegt elendig da, Urschi! Eummle dich
nur, hol Wasser, vor's zu spät ist, vielleicht können
wir ihm noch helfen!“

Als Ursula, die flüchtig wie ein Hirsch zur Berg-
quelle sprang, zurückgekehrt war, hob er den Schwerer-
wundeten vom Boden auf und trug ihn hinüber zum
Rastbänkel unter dem Kreuz. Der Getroffene verlor
darüber das Bewußtsein, — leblos lag er nun hier, als
hätte ihn der Tod schon ergriffen.

„Lauf, Urschi, lauf!“ rief Burgstaller, dieses be-
merkend, dem Mädchen entgegen, die eben wieder mit der
wassergefüllten militärischen Holzmütze ihres Geliebten
zurückkehrte. Burgstaller wusch nun eiligst den blu-
tigen Kopf des leblosen Burschen und erfrischte wie-
derholt dessen Schläfe mit dem eiskalten Ras. Durch
diese Wäsche ging der Riech vom Anblick des
vermeintlichen Wildschützen weg und ein Laut des
Erstaunens entfuhr Burgstaller und Ursula zugleich,
als sie jetzt in das zerfetzte, aber noch erkennbare Gesicht
Nühlmoosers schauten.

„Der Lenz!“ riefen sie, „der Nühlmoosers
es!“ und erlebten, denn sie ahnten nun schon
Schreckliche, was sie bedroht hatte. Darüber zum
emporblidend, gewahrten sie erst jetzt das Loch,
Kugel in den Leib des Gekreuzigten gebort hatte,
entsetzt über die That wichen sie einen Moment
Da erwachte der schon tot Beglaubte aus der
täubung. Mit beiden Händen fuhr er zugleich
dem wundenbedeckten Gesicht. Er schanderte er
mal zusammen und brach dann in einen herzzer-
Schrei aus, indem er rief: „Barmherziger Gott!
blind, blind auf beiden Augen! O gerechter
du weißt mich Elenden zu strafen!“

Burgstaller und sein Lieb hörten mit Entset-
und unterbrachen seinen Augenblick die nun
Selbstanklage des Verbrechers, welchen die Stra-
seine verruchte That auf deren Schauplatz erreicht
Als er seine Beichte gendert und nun neuer-
unfäglicher Schmerzen, zu beten begann, wäheren
die Liebenden dem Unglücklichen. Sie gaben ihm
lich die Hände.



Unmittelbar darauf krachte der zweite Schuß.

„Lenz!“ sprach im
staller an, „unser Herrgott
zwischen uns gestanden. Er
dich gestraft! — Ich
Urschi sind dir mit
dürfen es vor seinen Augen
sein, der seine Todten
und ihnen noch am
verzieh!“

„Ja, Burgstaller, das
wahr!“ stöhnte der Verbrecher.
„Unser Herrgott ist
uns gestanden. Hal
doch gesehen; oder
berüber geschaut zu
Menschen und ich
feinen wollen und
den!“

Von neuem fiel er
in eine langanhaltende,
Ohnmacht zurück. Ueber
Augen waren tränen-
mit gefalteten Händen
neben demjenigen, der
lieben hatte worden
Dieser zog sie
auf und sagte voller
auf der Welt, unser
seinen Schutz genom-
und vor ihm, dem Heiland am Kreuz, ge-
jetzt, um was ich dich
bitt!“

Ursula nickte ihm
weiter: „Kein Mensch
moosers etwas außer
ernstlich, darüber
deinen Mund kommen
fahren! der Lenz ist
die Berg“ herum
nach, er ist blind,
auf beiden Augen,
Furchtbare ist. Keine
und keine Mitmenschen
Dirnerl, das ist zu
jetzt fort muß in
so gehen im Kampf.“

„Geh, lieber Bua,
sein Lieb. „Verlang
alles von mir, so
weird ich's tun.“

ber erinnere mich nit an die Gefahren, die dir stehen, Joseph, das drückt mir sonst 's Herz ab!"

Burgstaller zog sie zärtlich an sich und küßte ihr gen und Mund.

Bei nit so traurig, Dirnerl!" tröstete er, "für n habn Kaiser, fürs schöne Vaterland zu streiten, slicht und eine Ehr!" und etwas

er fortgehend und sie nochmals send, setzte er noch bei: "Und schau, s Schaberl, a jede Kugel trifft t gleich! Hast du es nit eben er-

— darum nit verzagt und wieder wie sich's für die fische Schent-

am grilana See'el gehört. Und ich beim, Urfschi, vom Feld, dann s keine traurige Stunde nimmer-

denn du mußt mein Weiberl, Burgstaller-Bäuerin werden!"

Das Mädchen war durch diese te getröstet. Freude und Glück te aus den verweinten Augen

min war sie es, welche die Anstalten traf, um den Ber-

eten zur Bergschenke hin- zu bringen.

Niemand wird etwas inne!"

erholte sie, "aber eins mußt mir erlauben, Joseph!"

Ich den Armen pflegen warten darf droben, bis jeder so weit ist, daß man

hinunterführen kann zu der armeligen Hütten in

Die Wart' ist eben recht, n ich jetzt allein und ver-

bin in der Schenl' und durch den Lenz dent' ich n immer an dich!"

Einverstanden, du seelen-

Dirnerl!" antwortete Burgstaller, und während nun Ursula zur Schenke

auf eilte, um ein paar Burschen zu bitten, dem Lenz te zu bringen und ihn heraufzutragen, wusch Burg-

staller wiederholt dem so bitter Gestraften die Wunden frischen Wasser und machte ihm das Liegen so

st als thunlich.

Lenz wachte auf; der Mond schien sanft auf ihn her-

er; die Landschaft war entzückend schön beleuchtet; lles Schöpfung ist herrlich auch bei Nacht auf den

abgeschiedenen Bergen. Aber um ihn her war es

blieb es Nacht, Nacht selbst am sonnenlachenden

Er sah sie nicht mehr die guten, edlen Menschen, er einst haßte, die ihm verziehen hatten und ihn pfleg-

er kann nur danken, reumütig und ergeben dulden leiden. Zwischen den beiden, die nun unter dem Kreuze

schönt waren, wurde es ausgemacht, daß niemand dem Verbrechen hören sollte. Man erzählte noch

scheidenden ins Kampfgewühl ziehenden Burschen in Schenke oben und später jedem, daß Lenz auf der

schwidpirsch', beim Wildern verunglückt sei, was n auch glaubwürdig schien und von niemanden an-

weifelst wurde. Ursula hielt getrenlich Wort. Sie egte den frühern Todfeind ihres Geliebten auf te. Rühlmooser war rascher hergestellt, als man es

7
seine großen Körner tief in die Wangen geschlagen und einen schwarzen Brandfleck auf denselben zurückgelassen. Diefem Merkmal verdankt Rühlmooser seinen vollstümlichen Namen, und alles, groß und klein, nennt ihn eben nur den schwarzen Lenz.

Nachdem zu Nikolsburg der Friede geschlossen worden war, zogen die Söhne und Helben heim-

wärts ins Bergland. Freilich mancher blieb aus. Aber Burgstaller kehrte als

Sieger zurück — er hatte bei Custozza gefochten — das Eichenlaub und den

Vorbeer am Helm, die Brust mit der goldenen großen Medaille für Tapfer-

keit vor dem Feinde geschmückt, das Herz aber voll von Sehnsucht und Liebe nach

dem schönen Heim und dem treuen Lieb auf der Höhe beim grünen See. Burg-

staller und Urfschi sind nun längst Mann und Weib und der stattliche

Burgstaller-Hof ihr Daheim. Ein herziges Kind vervollkommnete ihr

Glück, während der schwarze Lenz, der blinde Wildschütz, ein

Ruheplätzchen für Lebzeiten fand im Hause dieser zwei glück-

lichen Menschen.

Die Geschichte vom schwar-

zen Lenz wurde mir einmal von einem Weibchen in einer Berg-

schenke erzählt. Ich brachte sie dem Leser wieder, nur

Ortlichkeit und Namen ver-

ändert, um das indistrete Ratschmierl, wie die Oester-

reicher gerne sagen, nicht in Verlegenheit zu bringen.



Vorgebrugt.

Von Wilhelm Fischer.



s hatten drei Gefellen Ein fein Kollegium" —

nämlich der lange Ge-

richtschreiber Hen-

bach, der neue Apo-

theker Dorn und der

Kaufmann Meyer

(mit einem harten Ey,

wie er wohl scherzend

bemerkte, um sich von

seinem halben Na-

mensvetter Meier zu

unterscheiden). Der

Ort aber war das

weinberühmte Kasino

zu Ramingen, und die Stunde elf Uhr post moridiem,

an einem Mittwoch spät im November. Die andern Gäste hatten sich als wohlgezogene Chemannier oder solche, die es werden wollten, längst verzogen, das Kleeblatt aber hielt noch stand, obgleich nur Dorn noch Junggefelle war.

„Es kreiste so fröhlich der Becher In dem kleinen Kreise herum" —

und jeder holte hervor aus dem Schatze seines Herzens